

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 28 (1953)
Heft: 6

Artikel: Fahnen über Stadt und Land
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Genossenschaftstag

Wenn wir am ersten Julisonntag den Internationalen Genossenschaftstag feiern, dann erfüllt es uns mit Freude, daß der Zusammenschluß in Genossenschaften in immer weitem Kreisen als Weg zu einer gerechteren Wirtschaftsordnung erkannt wird. Die Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe ist zu einer weltweiten Bewegung geworden, welche auf die Wirtschaft und Kultur der Völker in zunehmendem Maße Einfluß gewinnt.

Die genossenschaftliche Bewegung ist im wahren Sinne des Wortes eine Volksbewegung, hervorgegangen aus einfachen Gedanken und elementaren Gefühlen. Wo immer bei der Befriedigung der nächstliegenden Bedürfnisse an Nahrung, Kleidung und Wohnung Mängel oder Überforderungen vorlagen, wo andererseits die Produkte der eigenen Arbeit nicht genügend bezahlt wurden, da entstanden die ersten tastenden Versuche der Selbsthilfe durch genossenschaftlichen Zusammenschluß. Aus der durch Versagen der Marktwirtschaft entstandenen Notlage erwuchs die Vereinigung mit andern zur Genossenschaft, auf welche die Hoffnung zur Verbesserung der Lage gesetzt wurde. Der Einzelne konnte sich nur selber helfen, wenn er sich mit andern zusammenschloß. Selbstbehauptung und Solidarität sind daher die beiden Pfeiler, auf denen die Genossenschaft steht. Die Verbindung dieser beiden ursprünglichen Triebe der Menschen gibt der echten Genossenschaft ihre Stärke.

Erscheint uns diese Begründung der Genossenschaft einfach und selbstverständlich, so ist damit ihr Bestand und ihre Entwicklung durch die Zeitläufe noch nicht gesichert. Es sind mit guten Absichten schon mancherlei Genossenschaften gegründet worden, die aber der rauhen Wirklichkeit nicht gewachsen waren. Jede Genossenschaft ist hineingestellt in das Wirtschaftsleben und muß sich im Konkurrenzkampf bewähren, wenn sie nicht untergehen soll. Tüchtigkeit, Hingabe und gute Leistungen sind bei ihr ebenso nötig wie in jedem andern Unternehmen. Es wäre verfehlt, zu glauben, die Genossenschaft sei eine bequeme Wirtschaftsform, man dürfe auf ihren schönen Prinzipien wie auf Lorbeeren ausruhen. Die Ausschalt-

ung der Spekulation ist gewiß ein echter Grundsatz der Genossenschaft, in der Praxis ist er eher eine Belastung. Von den Genossenschaftsfunktionären erwarten wir die gleichen guten Leistungen wie von einem tüchtigen Unternehmer, dem als Lohn seiner Tüchtigkeit der Gewinn seines Unternehmens zufällt. Die gute Entwicklung einer Genossenschaft hängt weitgehend davon ab, ob der Dienst an einem Unternehmen, das einem größeren Personenkreis gemeinsam gehört, mit ebensolcher Leistung und Hingabe getan wird wie für ein eigenes Unternehmen.

Bei den Baugenossenschaften ist diese Frage besonders wichtig wegen ihres eigenartigen Charakters. Im Unterschied zu andern Genossenschaften werden sie meistens von den öffentlichen Gemeinwesen unterstützt. In Zeiten der Wohnungsnot treten viele Mieter den Baugenossenschaften bei, nur um zu einer Wohnung zu kommen. Der ideelle Gehalt der Genossenschaft und die Bedeutung der gemeinsamen Bestrebungen sind ihnen anfänglich wenig bekannt. Hier bedarf es vermehrter Arbeit, um eine lebendige genossenschaftliche Atmosphäre zu schaffen. Um diese zu erreichen, braucht es neben der Aufklärung vor allem das Beispiel der Leitung und aller überzeugter Genossenschafter. Sachkenntnis, Loyalität und Hingabe an das Ganze bei den führenden Organen sind am besten geeignet, das Vertrauen zu wecken und die Vorzüge des genossenschaftlichen Zusammenschlusses zu erkennen.

Daß wir den Internationalen Genossenschaftstag feiern und auf eine große und wachsende Genossenschaftsbewegung hinweisen können, ist Beweis dafür, daß in allen Ländern und auf allen Gebieten tüchtige Menschen ihre besten Kräfte und ihre ganze Begeisterung in den Dienst ihrer kleinern oder größern Gemeinschaft stellen. Es hat auch in unsern Genossenschaften viele treue Genossenschafter, die durch ihre ganze Haltung für die Idee der Genossenschaft werben. Möge dieser Genossenschaftstag uns ermuntern, mit neuen Kräften als gute Genossenschafter zu wirken!

Jakob Peter

Fahnen über Stadt und Land

Der 4. Juli nächsthin soll zu einer eindrucklichen Kundgebung werden. Als Internationaler Genossenschaftstag soll er in weltweiter Sicht daran erinnern, wie stark verwurzelt der Genossenschaftsgedanke im wirtschaftlichen und kulturellen Leben heute schon ist, und wie sehr er in einzelnen Ländern bereits auch in die Breite gewachsen ist und ein Tätigkeitsfeld um das andere zu beackern begonnen hat.

In der Tat: Der wirtschaftliche Alltag läßt uns oft genug wieder vergessen, daß gerade unser kleines Land eine Musterkarte genossenschaftlicher Unternehmen geworden ist. So ziemlich alle wichtigeren Bedarfsartikel sind uns durch genos-

senschaftliche Betriebsformen im Laufe der Jahre zur Verfügung gestellt worden. Ob es sich um Nahrung, Kleidung, Wohnung, Genußmittel, Haushaltartikel, Wohnungseinrichtung oder wieder um Spareinlagen oder Versicherungen handelt, überall ist genossenschaftliche Fabrikation oder doch Vermittlung verwirklicht.

Kein Wunder, wenn angesichts dieser kraftvollen Entfaltung die Gegner genossenschaftlicher Betätigung es mit der Angst zu tun bekommen und aus dieser Angst heraus erneut den Kampfruf gegen die genossenschaftlichen Betriebsformen ertönen lassen: Kampf der Gemeinwirtschaft, Kampf für das

private, spekulativ orientierte Wirtschaften. Dabei verkennen die Gegner gänzlich, daß unser Land schon eine geraume Zeit genossenschaftliche Wirtschaftsformen kannte bevor auch nur eine Spur von Handels- und Gewerbefreiheit festzustellen war. Daß also ihre Gegnerschaft einer uralten, echt schweizerischen Einrichtung gilt.

Wenn wir darum am Internationalen Genossenschaftstag für die Idee der Genossenschaft eintreten, so tun wir dies mit bestem «historischem» Gewissen. Daß wir die Kundgebung

aber auch mit gutem «modernem» Gewissen durchführen dürfen, dafür legen ein eindeutiges Zeugnis ab alle die vielfältigen genossenschaftlichen Errungenschaften auch unseres kleinen Landes, worunter als nicht die geringsten unsere zahlreichen genossenschaftlichen Wohnkolonien erwähnt werden dürfen.

Darum: Heraus mit Fahnen und Lichtern zur begeisterten Kundgebung für die Genossenschaft! st.

Vom Sinn der Genossenschaften

Alle wirklich menschlichen Lebenswerte können nur in menschlicher Gemeinschaft und durch menschliches Zusammenwirken entstehen. Leben in Gemeinschaft ist daher die unerläßliche Bedingung des Menschseins überhaupt. Daraus folgt, daß für den Menschen nicht das Lebensgesetz des bedingungslosen Egoismus Geltung haben kann, sondern daß vielmehr ein weitgehender Altruismus die selbstverständliche Voraussetzung für ein wirklich menschliches Dasein bilden muß. Wohl kann der Mensch in vielen Lebenslagen größere persönliche Vorteile erringen, wenn er sich einem mehr oder weniger bedenkenlosen Egoismus überläßt. Wenn das aber alle in der gleichen Weise tun, so verunmöglichen sie mit unentrinnbarer Notwendigkeit eben eine wahrhaft menschliche Lebensgestaltung und fahren so am Ende alle viel schlechter, als wenn jeder seinem Egoismus gewisse Opfer abringen würde. Die Frage nach dem erreichbaren Wert des Lebens steht somit im engsten Zusammenhang mit der Stellungnahme des Menschen zu seinen Mitgeschöpfen.

Da eine menschliche Gemeinschaft auf die verschiedenartigste Weise organisiert werden kann, so kommt es darauf an, daß als aufbauende Kraft eine solche Gemeinschaft gewählt ist, die allen wesentlichen Bedürfnissen der Beteiligten gerecht wird. Sie darf also nicht ein Hexenkessel durcheinanderwogender Gelüste und Ausschweifungen sein, sondern sie muß die zur Bildung eines Gesamtwillens erforderliche Einsicht und eine auf das Ganze gerichtete Absicht besitzen. Eine solche Kollektivität gründet sich nun keinesfalls auf Individualitätslosigkeit des allgemein menschlichen Wesens, sondern sie gründet sich immer auf das Bedürfnis von Individuen, miteinander zu wirken, um den Wert ihres individuellen Lebens zu erhöhen. Dieses Ideal ist nichts anderes als das Sozialideal des einzelnen, ausgedehnt auf die mitstrebende Gemeinschaft, in der jeder für das Ganze wirkt und wiederum am Nutzen aus dem Ganzen beteiligt ist.

Von allen Wirtschaftsformen steht die *Genossenschaft* diesem Ideal am nächsten, weil sie die einzige Wirtschaftsform ist, wo keine Profite erstrebt werden und der Gesamtbesitz wirklich auch allen Beteiligten gehört, denn die soziale Funktion der Genossenschaften zeichnet sich in der Gesinnung

aus, dem Menschen zu dienen, statt an ihm zu verdienen.

Denken wir nur neben den Produktions- und Konsumgenossenschaften an die Entwicklung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues, der dem arbeitenden Menschen ein Stück Dasein ermöglicht, wo er frei von der Willkür der Hausmeister und den drückenden Sorgen der Wohnungsnot nach getaner Arbeit ein behagliches, frohmütiges Heim findet, das sich über dem harten und dünnen Grund der Welt wie ein kleines Paradies erhebt. Dieses Wohlbefinden überträgt sich auf die ganze Familie und stärkt das Bewußtsein, in einem gesunden Staat zu leben. — Der Gedanke des gemeinschaftlichen Wohnungsbaues entspricht der Tatsache, daß die freie Marktwirtschaft das Wohnproblem für die bescheidenen Einkommen nicht zu lösen vermochte, weil bei ihr nicht in erster Linie das Bedürfnis nach Wohnung entscheidend ist, sondern die Kapitalanlage und die genügende Rendite. Das führte dazu, daß jene Erwerbskreise mit kleinem Einkommen, die Arbeiter und Angestellten, sich den nötigen Wohnraum auf dem Wege der Selbsthilfe beschaffen mußten, was nur auf dem Wege des genossenschaftlichen Wohnungsbaues möglich war. Die Behörden, die zur Verhütung der Obdachlosigkeit verpflichtet sind, mußten sich entschließen, den genossenschaftlichen oder sozialen Wohnungsbau zu unterstützen. Das zeigt deutlich, wie ein Rad in das andere greift und das rein egoistische Denken, dem die Wahrhaftigkeit fehlt, sich gegenüber dem aufbauenden Gemeinschaftsgedanken stets engere Grenzen zu ziehen gezwungen ist. Die auf gegenseitiger freiwilliger Anerkennung und auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Gemeinschaftsgesinnung hat die Genossenschaften zu einer Tat geführt, die unaufhaltsam neue Werte zu schaffen vermag und daher auch immer mehr an Boden gewinnt, denn die Gemeinschaftsidee berührt alle Fragen des sozialen und kulturellen Lebens.

Genossenschaftler sein schließt die Verpflichtung in sich, nicht nur zu fordern, sondern auch zu leisten und Sorge zu tragen zu dem anvertrauten Gut, das allen gehört. Möge dieser Gedanke überhand nehmen, den die Genossenschaft praktisch erfüllt, denn der Mensch lebt, um wertvoll zu leben.

De.

Unsere Verbandstagung in Genf

Es ist jeweils für den Zentralvorstand keine leichte Sache, den Tagungsort zu bestimmen. Die verschiedenen Landesgegenden wollen abwechselungsweise berücksichtigt werden. Die Delegierten möchten etwas sehen, das für ihre künftige Bautätigkeit von Nutzen ist. Je größer aber der Verband wird, um so kleiner

wird die Zahl der Ortschaften, die in der Lage sind, die große Zahl der Delegierten zu empfangen und in Hotels oder Privatzimmern unterzubringen, und die auch einen Saal für die Delegiertenversammlung zur Verfügung stellen können. Die Freude war deshalb lebhaft, als uns die Section Romande mitteilte, die